

*Abstract*

Das theologische Dual von «Glaube» und «Unglaube» ist so prominent wie umstritten. Doch wie ist es überhaupt zu jener Frontstellung gekommen? Ein Antwortversuch wird in einer dreiteiligen Problemgeschichte geboten: Aus einem spezifischen Strang neuzeitlicher Theologie wird eine Kritik an der Vergegenständlichung von Gottes Wirklichkeit gewonnen, um Gott als Zuspil neuer Möglichkeiten des Verstehens zu verstehen. Dieser Einspruch mündet in eine theologische Optik, die jenen Sinn für's Wirkliche als neu qualifiziertes Sehen dieser Möglichkeiten metaphorisiert. Doch jene visuelle Metaphorik steht schon im Dienst dualistischer Prämissen; denn die eschatologische Kodierung von Alt und Neu reduziert die Öffnung für Möglichkeiten auf genau zwei Potenzen: Glaube und Unglaube. Dieser «Dreisatz» – vom a-theistischen Modaldenken über die optische Metaphorik bis hin zu einem theologisch legitimierten Dualismus – ist genauer nachzuzeichnen, um den «Nutzen und Nachteil» jener Denkfigur für die gegenwärtige Theologie absehen zu können.

*Hartmut von Sass, Kiel/Zürich*